



Editorial Irene Maier

Liebe Kolleginnen und Kollegen,

seit unserem letzten Newsletter hat sich nicht nur die Wetterlage erheblich verbessert. Auch im Bereich der Gesundheitspolitik und des Pflegemanagements hat sich viel getan. Ein Highlight war sicherlich der Hauptstadtkongress (HSK). Rund 8.000 Akteure aus dem Gesundheitswesen trafen sich im Mai in Berlin, um Herausforderungen und Lösungsansätze für den Gesundheitssektor zu diskutieren. Irritation rief dabei die Eröffnungsrede des Bundesgesundheitsministers hervor. Er schilderte in gewohnt klaren Worten die Lage des Gesundheitssystems und forderte einen Mentalitätswechsel hin zu mehr interdisziplinärer Zusammenarbeit unter den Leistungserbringern. Seine letzte Forderung führte er jedoch ad absurdum, indem er die Ärzteschaft nannte, andere Leistungserbringer wie beispielsweise Pflegekräfte hingegen mit keinem Wort erwähnte – obwohl die Pflegeverbände Mitveranstalter des HSK waren. Selbst Ulf Fink ließ es sich nicht nehmen, diesen Fauxpas in mehreren Veranstaltungen zu kritisieren. Der Aufforderung von Pflegeratspräsident Westerfellhaus sowie vieler Kolleginnen und Kolleginnen nach einer Richtigstellung ist Rösler meines Wissens nach bisher nicht nachgekommen. Ich bin gespannt, ob er dies nachholt oder versuchen wird, Gras über seine ungeschickten Nicht-Äußerungen wachsen zu lassen.

Wie lassen sich ein erweitertes Leistungsspektrum sowie evidenzbasierte Pflege und Medizin in noch höherer bzw. gleich bleibend hoher Qualität zu geringeren Kosten mit immer weniger Fachkräften umsetzen? Inwieweit kann hier eine Neuverteilung medizinisch-pflegerischer Aufgaben einen Beitrag leisten? Und wie kann der überfällige Transfer wissenschaftlicher Erkenntnisse in die pflegerische Praxis institutionalisiert werden? Abschließende Antworten auf diese komplexen Fragestellungen erwartete keiner der HSK-Teilnehmer. Neue Denkansätze hingegen dürften alle mit nach Hause genommen haben. Ebenso wie das Commitment zur künftig abgestimmten Entwicklung interdisziplinärer Personal- und Ressourcenkonzepte, um den Auswirkungen der demografischen Entwicklung auf den Fachkräftebedarf im Gesundheitssektor gemeinsam zu begegnen. Ein guter Anfang, wie ich finde.

Genießen Sie den Sommer!

Ihre Irene Maier

Aktuelle Termine

VUD-QM-Forum

Qualitätsmanagement – Quo vadis?

Mehr Informationen unter:

www.uniklinika.de/vud.php/cat/103/aid/792title/13_QM-Forum_des_VUD_am_Universitätsklinikum_Essen

18./19. Juni 2010 im Universitätsklinikum Essen

Schulung „Referent für Pflege und DRG“ zur Einführung des OPS „hochaufwendige Pflege“

Mehr Informationen unter:

www.deutscher-pflegerat.de

**21. bis 23. Juni 2010 im Klinikum Ingolstadt,
Gesundheitsakademie**

VI. Innovationskongress der deutschen Hochschulmedizin

Mehr Informationen unter:

www.zeno24.de/e3/e6/e1599/index_ger.html

8./9. Juli 2010, Berlin

9. Europäischer Gesundheitskongress

Mehr Informationen unter:

www.gesundheitskongress.de

30. September/1. Oktober 2010, München

Förderprogramm der Bundesregierung: Theorie und Wirklichkeit

Das im Herbst 2008 erarbeitete Förderprogramm zur Finanzierung zusätzlicher Pflegekräfte in den Kliniken ist am 25. März 2009 in Kraft getreten. Bis zu 17.000 zusätzliche Pflegepersonalstellen sollen damit bis 2012 in den Krankenhäusern geschaffen und zu 90 Prozent durch die Krankenkassen finanziert werden. Die Theorie klingt gut. Doch mit der Umsetzung hapert es.

Fördermittel werden nicht ausgeschöpft

Es mehren sich die Hinweise darauf, dass das verabschiedete Förderprogramm zum Nachteil der Pflege umgangen wird und die Fördermittel nicht annähernd ausgeschöpft werden. „Beispielsweise treffen Krankenkassen mit Krankenhausleitungen in Budgetverhandlungen Vereinbarungen, in denen das Förderprogramm gar nicht erwähnt wird“, berichtet Ricarda Klein, Geschäftsführerin des VPU. Diese und andere Indizien legen nahe, dass versucht wird, die ab 1. Januar 2012 geltenden Finanzierungsbeiträge, die durch die Neueinstellung von Pflegepersonal gemäß § 4 KHEntgG zum Anstieg des jeweiligen Landesbasisfallwertes führen sollen, so gering wie möglich zu halten. „Sollte diese Vermutung zutreffen, wäre der Zweck des Förderprogramms ad absurdum geführt“, so Klein.

Das Präsidium des Deutschen Pflegerates e.V., dem sie als Vizepräsidentin angehört, hat Bundesgesundheitsminister Röslner im Januar deshalb um einen Gesprächstermin gebeten. Um das Gespräch auf einer validen Datengrundlage führen zu können, hat der Deutsche Pflegerat den GKV-Spitzenver-

band gebeten, dessen für Ende Juni vorgesehenen Bericht vorzuziehen. Bislang ohne Erfolg.

GKV-Spitzenverband: 4.000 zusätzliche Pflegestellen für das Jahr 2009

„Der Spitzenverband teilte uns mit, dass mit den Krankenhäusern für 2009 rund 2.000 zusätzliche Pflegestellen vereinbart worden seien. Unter Berücksichtigung der fehlenden Daten könne diese Zahl voraussichtlich verdoppelt werden“, sagt Ricarda Klein. Aufgrund flexibler Regelungen wie der Möglichkeit, im Folgejahr einen zusätzlichen Beitrag zu vereinbaren oder einen vorläufigen Zuschlag zu erheben, sei laut GKV-Spitzenverband zu erwarten, dass für 2009 unverhältnismäßig wenig zusätzliche Stellen nachgewiesen werden könnten. Dies gebe jedoch keinen Anlass zur Beunruhigung. Das BMG teilt diese Ansicht. Die vom GKV-Spitzenverband mitgeteilten Zahlen hielten sich im Rahmen dessen, was für das erste Förderjahr erwartet werden dürfe. Um die Höhe der tatsächlich in Anspruch genommenen Fördermittel beziffern zu können, hat der VPU inzwischen eine Abfrage unter den Universitätskliniken gestartet. Die anderen Managementverbände werden über den DPR aufgefordert, sich daran zu beteiligen. Ricarda Klein: „Mit den ersten Ergebnissen rechnen wir noch in diesem Sommer“. Sie beurteilt die Situation kritisch: „Trotz des Förderprogramms können wir vakante Stellen nicht besetzen. Es gilt, neue Strategien zur Personalrekrutierung und Personalbindung zu entwickeln und diese umgehend umzusetzen“, so ihr Fazit.

Memorandum 2015 – Die Zukunft der universitären Pflege

Das deutsche Gesundheitssystem ist im Umbruch. Die wirtschaftspolitischen, technischen und demografischen Veränderungen erfordern mittel- und langfristig eine Anpassung aller am System Beteiligten an die neuen Rahmenbedingungen. Welche Auswirkungen dieser Anpassungsprozess auf die universitäre Pflege hat, wie er zur Positionierung der Gesundheits- und Krankenpflege genutzt werden kann und welche Chancen und Herausforderungen sich in dieser Situation für den VPU ergeben, haben die Mitglieder des VPU im April auf einer außerordentlichen Mitgliederversammlung diskutiert. Ihre Antworten sind im „Memorandum 2015“ zusammengefasst.

Die Rahmenbedingungen aktiv mitgestalten

Das Memorandum 2015 enthält vor allem eine Aufgabenzuweisung für den VPU als das Sprachrohr der universitären Pflege in der Öffentlichkeit. Der VPU sieht sich in der Verantwortung, die Pflege an den Universitätskliniken gegenüber der breiten Öffentlichkeit, der Gesundheitswirtschaft sowie der Politik nachhaltig als eigenständige, wirksame Leistung im Gesundheitsprozess zu positionieren. „Der anhaltende Veränderungsprozess birgt enorme Chancen – der VPU wird diese nutzen und die Rahmenbedingungen im Sinne der universitären Pflege aktiv mitgestalten“, betont Irene Maier, Vorstandsvorsitzende des VPU.

Operationstechnische Assistenten (OTAs):



Pflegeverbände fordern staatliche Anerkennung

VPU, BALK und DGF fordern in einer gemeinsamen Presseerklärung die staatliche Anerkennung des Berufsbildes, eine bundesweit einheitliche Ausbildungsordnung sowie Finanzierungsregelung

Im Operationssaal entscheiden Präzision, Schnelligkeit und Teamfähigkeit des Personals über Erfolg oder Misserfolg des Eingriffs. Doch qualifiziertes Personal ist schwer zu finden. Viele Krankenhäuser klagen über einen Mangel an gut ausgebildeten und sofort einsetzbaren Mitarbeitern. OTAs bringen die geforderten Eigenschaften mit.

Speziell ausgebildet für den Einsatz im Operationssaal, leisten sie dem Team fachbereichsübergreifend wertvolle Unterstützung – und tragen so maßgeblich dazu bei, Engpässe im Operationsbetrieb aufzufangen.

Mitarbeiter im rechtsfreien Raum

Obwohl sie als Mitarbeiter in der Praxis längst unverzichtbar sind, ist das Berufsbild der OTAs noch immer nicht staatlich anerkannt. Anders als für Operationsschwestern oder -pfleger existiert für ihre dreijährige Ausbildung keine einheitliche Ausbildungsverordnung, ebenso fehlt eine verbindliche Finanzierungsregelung durch das Krankenhausfinanzierungsgesetz. Die entsprechende Gesetzesinitiative schaffte es in der letzten Legislaturperiode nicht durch den Bundestag, ein erneuter Versuch ist nicht in Sicht.

Ein Zustand, der aus Sicht der Pflegeverbände nicht länger hinzunehmen ist. „Nur, wenn endlich eine verbindliche Rechts- und Finanzierungsgrundlage geschaffen wird, wird der Beruf des OTA auch für junge Menschen attraktiv. Nur so können zudem bundesweit einheitliche Qualitätsstandards garantiert und Engpässe im Operationssaal verhindert werden“, betont Irene Maier, Vorstandsvorsitzende des VPU.



Freiburger setzen Meilenstein für die Akademisierung der Pflege

Im WS 2010 beginnt an der Albert-Ludwigs-Universität der Studiengang Bachelor of Science in Pflegewissenschaft



Immer weniger Pflegekräfte sollen für immer mehr pflegebedürftige Menschen eine qualitativ hochwertige Pflege gewährleisten und zugleich Kosten sparen. Doch immer weniger Absolventen entscheiden sich für den anspruchsvollen Beruf der Pflegefachkraft. Das Bild von der sich kümmernden Krankenschwester, die eine reine, dem Arzt untergeordnete Assistenzfunktion ausübt, hält sich in der öffentlichen Wahrnehmung hartnäckig. Dabei ist moderne Pflege eine eigenständige Leistung am Patienten, die wesentlich zu dessen Gesundheit beiträgt. Dies erfordert von allen Pflegefachkräften fundierte medizinische und pflegerische Kenntnisse.

Diese Kenntnisse werden den Studenten an der medizinischen Fakultät der Albert-Ludwigs-Universität Freiburg ab dem kommenden Wintersemester vermittelt. Im Rahmen des neuen Bachelor-Studienganges Pflegewissenschaften erlernen sie innerhalb von sechs Semestern pflegerische Kompetenzen und Basiskompetenzen der klinischen Forschung für eine evidenzbasierte Pflege. Unter der Federführung von Beate Buchstor, Pflegedirektorin der



Beate Buchstor

Universitätsklinik Freiburg und der Akademie für Med. Berufe, setzen die Baden-Württemberger damit eine Empfehlung der Sachverständigenkommission Universitätsmedizin aus dem Jahr 2006 um. Das Gremium, dem auch Ricarda Klein, Geschäftsführerin des VPU, angehörte, hatte den Ausbildungsakademien der Universitätskliniken des Landes empfohlen, einen Bachelor- oder Masterstudiengang Pflegewissenschaften für Absolventen der Gesundheitsberufe zu etablieren. „Mit dem Studiengang an der Universität Freiburg haben wir einen Meilenstein in der Akademisierung der Pflege erreicht, denn wir setzen die von der Strukturkommission empfohlene Zusammenarbeit mit der hiesigen Medizinischen Fakultät vorbildlich um. Da wir uns bei der Konzeption zudem an internationalen akademischen Erstausbildungen in der Pflege orientiert haben, nähern wir uns auch in Deutschland endlich den internationalen Standards“, so Beate Buchstor.

Detaillierte Informationen zum neuen Studiengang finden Sie auf: www.pflegewissenschaft.uni-freiburg.de

Aus dem Verband VPU-Ressort Öffentlichkeitsarbeit erhält Verstärkung aus München

Peter Jacobs, Pflegedirektor am Klinikum der Universität München, unterstützt ab sofort das Ressort Öffentlichkeitsarbeit des VPU. „Der Verband erfüllt eine wichtige Sprecher- und Positionierungsfunktion für die gesamte Pflege. Damit dies einer breiteren Öffentlichkeit bekannt wird, ist professionelle Öffentlichkeitsarbeit unerlässlich. Was die Kollegen in dieser Hinsicht in den vergangenen Monaten geleistet haben, ist enorm. Dazu, dass diese Erfolgsgeschichte fortgeschrieben wird, möchte ich einen Beitrag leisten.“



IMPRESSUM

Herausgeber

Verband der Pflegedirektorinnen und Pflegedirektoren der Universitätskliniken und medizinischen Hochschulen Deutschlands e.V. (VPU)
Alt-Moabit 96 | 10559 Berlin
Telefon 030 138957-61
Fax 030 138957-56
E-Mail info@vpu-online.de
Internet www.vpu-online.de

Redaktion

MCG Healthcare Relations GmbH
Mörsenbroicher Weg 200
40470 Düsseldorf
Telefon 0211 583357-511
Fax 0211 583357-509

Bildnachweis

Seite 3 oben: Bergringfoto/fotolia,
Seite 3 unten: Tobias Machhaus/fotolia
alle anderen: VPU